

Burgenländischer Gesundheitsbericht 2002



Impressum

Eigentümer und Herausgeber:
ÖBIG (Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen),
A-1010 Wien, Stubenring 6

Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 6 Gesundheit,
7001 Eisenstadt, Europaplatz 1

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Sebastian Kux, ÖBIG, A-1010 Wien, Stubenring 6

Umschlaggestaltung: Ferenc Schmauder, ÖBIG, A-1010 Wien, Stubenring 6

Druckvorstufe: Satzstudio Manfred Gross, A-1220 Wien, Stallarngasse 42/24

Druck: Verein Druck und Medien, A-1140 Wien, Leysersstraße 6

Vorwort



Die Burgenländische Landesregierung beauftragte das Österreichische Bundesinstitut für Gesundheitswesen mit der Ausarbeitung eines Burgenländischen Gesundheitsberichts. Der nun vorliegende Gesundheitsbericht 2002, dessen wesentlichste Inhalte in dieser Broschüre knapp zusammengefasst sind, ist eine fundierte Grundlage für gesundheitspolitische Maßnahmen im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung. Die gesamte, ausführliche Fassung des Gesundheitsberichts ist auf Anfrage im Amt der Burgenländischen Landesregierung / Abt. 6 Gesundheit sowie unter der Internetadresse www.burgenland.at erhältlich.

Beschrieben werden die gesundheitliche Lage der burgenländischen Bevölkerung sowie die wichtigsten Merkmale des Gesundheitssystems im Burgenland. Inhaltlich finden sich Themenbereiche wie demographische Entwicklung, Lebenserwartung, Sterblichkeit, Erkrankungshäufigkeit, gesundheitliche Einflussfaktoren sowie Gesundheitsvorsorge und Einrichtungen des Gesundheitswesens. Als primäre Datenquellen dienten die routinemäßigen amtlichen Statistiken. Durch Vergleiche der Daten lassen sich sowohl positive

als auch negative Trends im Gesundheitszustand der Burgenländerinnen und Burgenländer erkennen.

Der Gesundheitsbericht dient ebenso zur Weiterentwicklung des burgenländischen Gesundheitsversorgungssystems wie zur Identifikation bestehender gesundheitlicher Problemfelder. Angesichts der Erwartungen an unser Gesundheitssystem kommen Fragen der mittel- und langfristigen Planung in Zukunft ganz besondere Bedeutung zu. Die Gesundheitsplanung soll sich kontinuierlich an die neuen Gegebenheiten und Bedürfnisse der Menschen, die schließlich im Mittelpunkt einer zukunftsorientierten Gesundheitspolitik stehen, anpassen.

Das Burgenland hat in den letzten Jahren durch eine aktive, engagierte Gesundheitspolitik große Fortschritte im Ausbau des medizinischen Leistungs- und Betreuungsangebots quantitativ und qualitativ zu verzeichnen. Qualitätssicherung, Abstimmung und Vernetzung, aber auch die Sicherstellung der Finanzierung dieses Leistungsangebots und die Bestandssicherung für burgenländische Krankenhäuser stehen im Vordergrund der gesundheitspolitischen Zielsetzungen im Burgenland.

Erfolgreiche Gesundheitspolitik bedeutet letztendlich auch, Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit zu ermöglichen sowie Patientenrechte zu wahren.

Dr. Peter Rezar

Landesrat für Gesundheit, Soziales und
Krankenanstalten



Ziele und Zielgruppen des Gesundheitsberichts 2002

Der burgenländische Gesundheitsbericht 2002 beschreibt die gesundheitliche Lage der burgenländischen Landesbürger sowie die wichtigsten Merkmale des Gesundheitsversorgungssystems im Land. Die Inhalte des Berichts beziehen sich grundsätzlich auf den Zeitraum 1991 bis 2000. Sofern es die Datenlage zulässt, erfolgen Analysen auf der regionalen Ebene. Der Bericht wendet sich an mehrere Zielgruppen, und zwar:

- an die (gesundheits-) politischen Entscheidungsträger im Land,

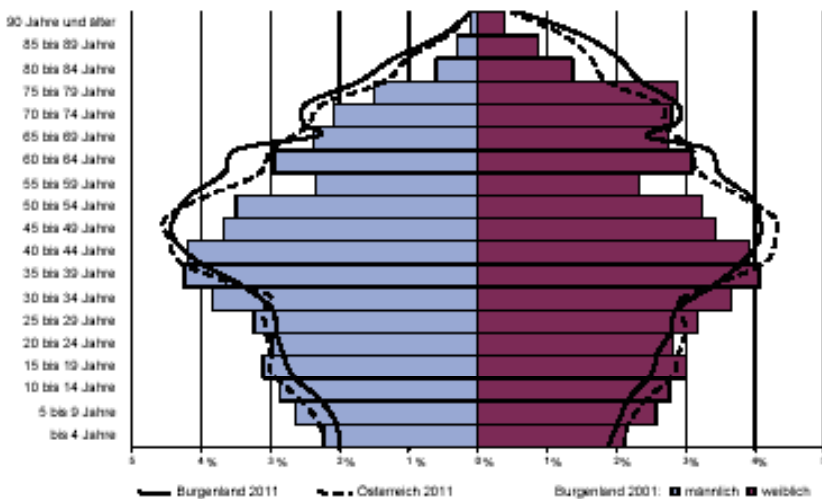
- an die interessierte Fachöffentlichkeit und nicht zuletzt auch
- an die breite Öffentlichkeit.

Der Bericht soll nicht nur das Erkennen von gesundheitlichen Problemfeldern und Trends ermöglichen, sondern auch eine fundierte Grundlage für gesundheitspolitische Interventionen im Bereich der Gesundheitsvorsorge und -förderung sowie zur Weiterentwicklung des burgenländischen Gesundheitsversorgungssystems bilden.

Bevölkerungs- und Sozialstruktur

Insgesamt zeigt sich, dass das Burgenland hinsichtlich seiner Bevölkerungs-

struktur und -entwicklung sowie seiner Wirtschaftssituation im Bundesländer-



Altersstruktur im Burgenland und in Österreich im Vergleich zwischen 2001 und 2011

Quellen: Statistik Austria – Volkszählung 2001; A. Spitalsky – Regionalisierte Bevölkerungsprognosen 1999

vergleich eine eher ungünstige Position einnimmt. Die burgenländische Bevölkerung ist von einem höheren Anteil älterer Menschen und einem niedrigeren Anteil jüngerer Personen sowie einem deutlich höheren Auspendleranteil als österreichweit geprägt. Der Einwohnerzuwachs war in den 1990er Jahren deutlich unterdurchschnittlich, die natürliche Bevölkerungsentwicklung negativ (die Anzahl der Todesfälle überstieg jene der Geburten) und die Geburtenziffer (Anzahl Geburten je 1.000 Einwohner) die niedrigste aller öster-

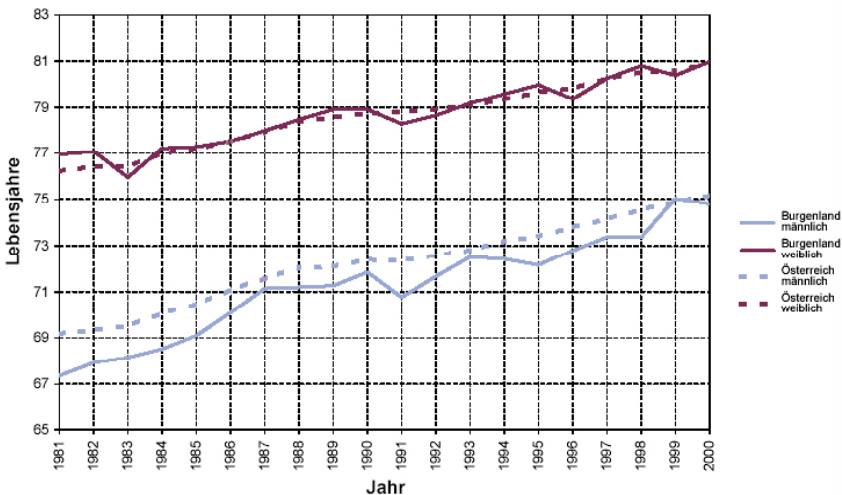
reichischen Bundesländer und zudem seit 1990 rückläufig.

Innerhalb des Burgenlandes zeigt sich sehr deutlich, dass die Problemgebiete die Bezirke des Mittel- und Südburgenlandes sind, wo sich Abwanderung, Überalterung und erschwerte Erwerbs- und Beschäftigungschancen überlagern und sich in ihren negativen Auswirkungen verstärken. Im Nordburgenland – vor allem im Raum Eisenstadt – konnte hingegen in den 1990er Jahren eine positive Entwicklung Platz greifen.

Gesundheitszustand

Die **Lebenserwartung bei der Geburt** war im Burgenland in den Jahren 1981 bis 2000 niedriger als im österreichischen Durchschnitt. Dies war durch die

teilweise signifikant unter dem Bundeswert liegende Lebenserwartung der burgenländischen Männer bedingt, jene der burgenländischen Frauen entsprach



Lebenserwartung bei der Geburt im Burgenland nach Geschlecht 1981–2000

Quellen: Statistik Austria – Volkszählungen 1981, 1991 und 2001,

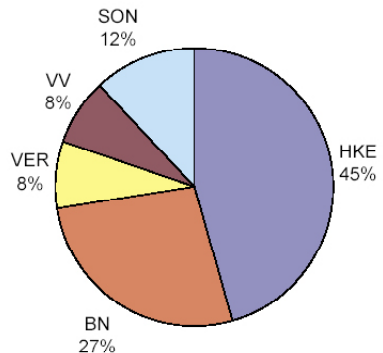
Todesursachenstatistik 1981–2000; ÖBIG-eigene Berechnungen

hingegen etwa dem gesamtösterreichischen Durchschnitt. Der Abstand hat sich allerdings im Verlauf der 1990er Jahre verringert, weil die Lebenserwartung im Burgenland stärker angestiegen ist als in Österreich insgesamt. Im Jahr 2000 lag die Lebenserwartung der burgenländischen Männer mit rund 74,8 Jahren nur noch knapp unter dem österreichischen Durchschnitt (75,2 Jahre), jene der burgenländischen Frauen entsprach mit ca. 81 Jahren dem Bundesdurchschnitt. Insgesamt zeigt sich im Burgenland ein Nord-Südgefälle hinsichtlich der Lebenserwartung, wobei die Unterschiede bei den Männern deutlicher ausgeprägt sind als bei den Frauen.

Die **Säuglingssterblichkeit** (im ersten Lebensjahr Verstorbene pro 1.000 Lebendgeborene) konnte in den letzten Jahrzehnten im Burgenland erheblich verringert werden: Noch in den 1960er Jahren war sie im Burgenland nach Kärnten am zweithöchsten in Österreich, gegen Ende der 1990er Jahre hingegen war das Burgenland neben Salzburg das Bundesland mit der niedrigsten Säuglingssterblichkeit.

Im Burgenland versterben jährlich rund 1.450 männliche und rund 1.600 weibliche Personen, dennoch ist die **altersstandardisierte Sterblichkeit** (durch die „Altersstandardisierung“ wird der Einfluss der unterschiedlichen Altersstrukturen ausgeschaltet) der Männer deutlich höher als jene der Frauen. Bei den Männern ist die Sterblichkeit aufgrund von Krebs sowie Verdauungserkrankungen signifikant höher als in allen anderen Bundesländern, die Sterblichkeit aufgrund von Herz-/Kreislaufkrankungen ist nur in Wien noch höher. Bei den

Frauen, die im Vergleich zu Österreich insgesamt eher leicht unterdurchschnittliche Sterblichkeitsraten (Verstorbene pro 100.000 Einwohner) aufweisen, liegt einzig die Sterblichkeit aufgrund von Herz-/Kreislaufkrankungen signifikant über dem Bundesdurchschnitt.



Todesfälle im Burgenland nach Haupttodesursachen 1991–2000: Männer
Legende:

HKE: Herz-/Kreislaufkrankungen

BN: Bösartige Neubildungen (Krebserkrankungen)

VER: Krankheiten der Verdauungsorgane

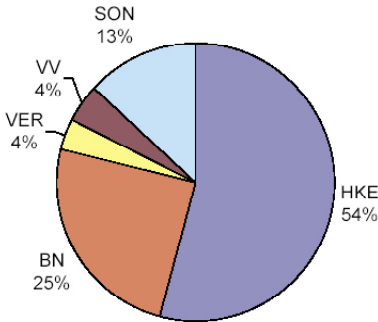
VV: Verletzungen und Vergiftungen

SON: Sonstige Erkrankungen

Quellen: Statistik Austria – Todesursachenstatistik 1991–2000;

ÖBIG-eigene Berechnungen

Bei beiden Geschlechtern werden als häufigste Todesursache **Herz-/Kreislaufkrankungen** angegeben. Insgesamt sterben im Jahresdurchschnitt rund 1.600 Personen an den Folgen einer derartigen Erkrankung, davon fast ein Viertel an akutem Herzinfarkt oder an einem Schlaganfall. Bei den Frauen sind mehr als die Hälfte der Todesfälle darauf zurückzuführen, bei den Männern rund 45 Prozent. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern ist rund



Todesfälle im Burgenland nach Haupttodesursachen 1991–2000: Frauen

Legende:

HKE: Herz-/Kreislauferkrankungen

BN: Bösartige Neubildungen (Krebserkrankungen)

VER: Krankheiten der Verdauungsorgane

VV: Verletzungen und Vergiftungen

SON: Sonstige Erkrankungen

Quellen: Statistik Austria – Todesursachenstatistik 1991–2000;

ÖBIG-eigene Berechnungen

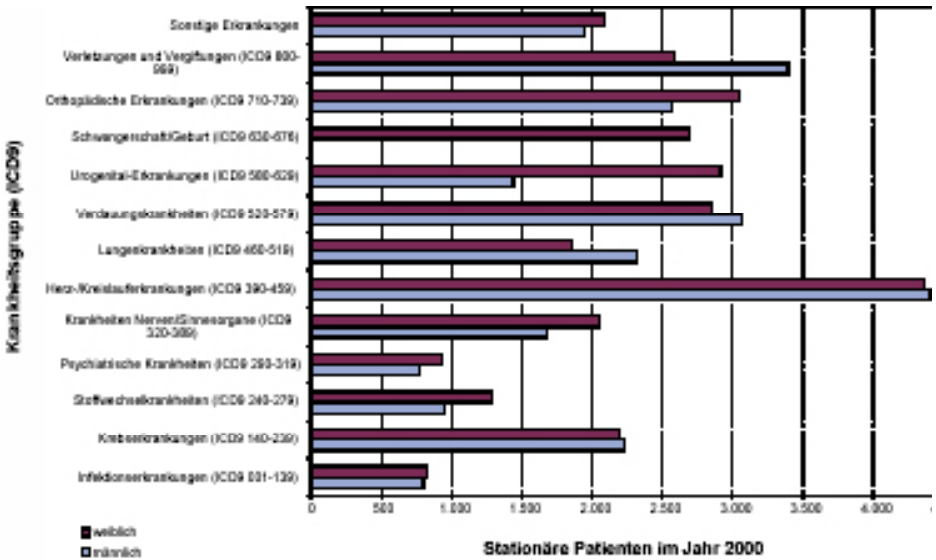
ein Viertel der Todesfälle (jährlich insgesamt rund 730) durch **Krebserkrankungen** verursacht. Die häufigste zum Tod führende Krebsart ist Lungenkrebs, gefolgt von Dickdarmkrebs, Magenkrebs sowie Brust- und Prostatakrebs. Krebserkrankungen sind damit die zweithäufigste Todesursache.

Spiegelbildlich zur steigenden Lebenserwartung ist die Sterblichkeit der burgenländischen Bevölkerung in den letzten zehn Jahren bei beiden Geschlechtern kontinuierlich gesunken. Auch bei der („vorzeitigen“) Sterblichkeit der unter 75-Jährigen zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein rückläufiger Trend. In dieser Bevölkerungsgruppe halten sich Herz-/Kreislauferkrankungen und Krebserkrankungen als Todesursache die Waage, bei den Frauen überwiegen

in geringem Ausmaß die Todesfälle aufgrund von Krebserkrankungen.

Im Jahr 2000 wurden rund 55.000 Burgenländer („stationäre Patienten“) insgesamt 73.000-mal in einem **Krankenhaus in Österreich stationär aufgenommen**. Die Krankenhausmorbidity (Krankenhauspatienten pro 100.000 Einwohner) liegt im Burgenland deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Zwei Drittel der burgenländischen Patienten werden in Krankenanstalten innerhalb der Landesgrenzen versorgt, der Großteil der übrigen Patienten in Niederösterreich, Wien und in der Steiermark. Insbesondere hochrangige medizinische Leistungen werden vorwiegend in nahen Zentren außerhalb des Burgenlandes erbracht.

Die mit Abstand häufigste Ursache für eine Krankenhausaufnahme von burgenländischen Landesbürgern sind Herz-/Kreislauferkrankungen. Rund 8.800 Burgenländer unterziehen sich aufgrund einer Herz-/Kreislauferkrankung zumindest einmal pro Jahr einer Behandlung im Krankenhaus. Die nächsthäufigen Behandlungen betreffen Verletzungen (bei Männern), orthopädische und Urogenitalerkrankungen (bei Frauen) sowie Verdauungserkrankungen (bei beiden Geschlechtern). Krebserkrankungen sind ebenfalls ein häufiger Grund für eine Spitalsaufnahme. Rund 4.400 Burgenländer müssen sich aufgrund von Komplexität und Schweregrad dieser Erkrankung zumindest einmal pro Jahr in eine Krankenhausbehandlung begeben. Gemäß dem burgenländischen Krebsregister erkranken jährlich rund 730 Burgenländer und rund 670 Burgenländerinnen an Krebs. Das am häufigsten von Krebs



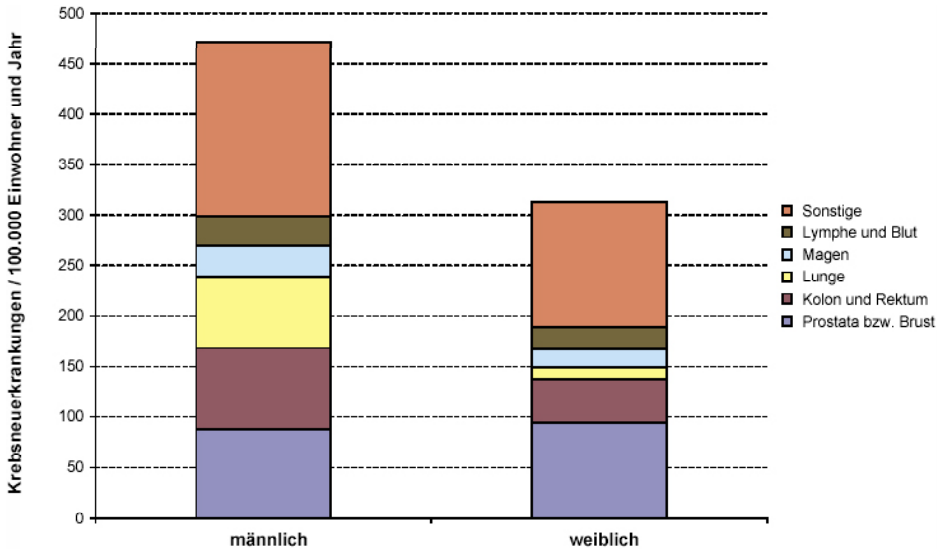
Anzahl der in einer Krankenanstalt stationär behandelten Burgenländer nach Geschlecht und Krankheitsursache im Jahr 2000

Quellen: Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen – Diagnosen- und Leistungsdokumentation 2000; ÖBIG-eigene Berechnungen

betroffene Organ war in den Jahren 1995 bis 1998 bei den Männern die Prostata, bei den Frauen die Brust.

Neben Herz-/Kreislauf- und Krebserkrankungen tragen Verdauungskrankheiten, Zuckerkrankheit, Lungenerkrankungen, orthopädische Erkrankungen sowie Unfallfolgen erheblich zur „Krankheitslast“ der burgenländischen Bevölkerung bei. Infektionserkrankungen spielen nicht zuletzt aufgrund von Schutzimpfungen quantitativ eine geringere Rolle, die Tendenz ist allerdings steigend. Auffallend hoch im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt war – allerdings nur in der ersten Hälfte des Betrachtungszeitraumes – die Zahl der Lebensmittelvergiftungen. Seit 1997 sind aber nahezu keine Fälle mehr aufgetreten.

In Bezug auf körperliche Beeinträchtigungen nach der Art der Beeinträchtigung standen nur Daten aus der Befragung (von rd. 4.400 Personen) im Rahmen des Mikrozensus 1995 von Statistik Austria zur Verfügung. Gemäß den Ergebnissen dieser Befragung leidet die burgenländische Bevölkerung in geringerem Ausmaß an Seh- und Hörbeeinträchtigungen sowie an chronischen Krankheiten als die Bevölkerung im österreichischen Durchschnitt. Der Anteil der Personen mit Bewegungsbeeinträchtigungen liegt etwa im Bundesdurchschnitt. An nicht behobenen Sehbeeinträchtigungen leiden im Burgenland ca. 14.000 Personen, Frauen sind häufiger betroffen als Männer. Der Gehörsinn ist etwa bei 19.000 Burgenländern beeinträchtigt, wobei hier der Anteil bei



Krebsneuerkrankungen der Burgenländer nach den häufigsten Krebsarten und nach Geschlecht 1995–1998

Quellen: Statistik Austria – Krebsstatistik 1995–1998; ÖBIG-eigene Berechnungen

Männern höher ist als bei Frauen. Unter Bewegungsbeeinträchtigungen leiden etwa 21.000 über 15-jährige Burgenländer, an einer chronischen Krankheit 64.000.

Ende 2000 waren im Burgenland rund 13.000 Personen **Bezieher von Pflegegeld** (rund 4,7% der Gesamtbevölkerung). Von den übrigen Bundesländern wiesen nur die Steiermark und Kärnten einen ähnlich hohen bzw. höheren Anteil auf, der Bundesdurchschnitt lag bei 4,1 Prozent. Auch bei den höchsten Pflegegestufen (für Personen mit besonders hoher Pflegebedürftigkeit) weist das Burgenland überdurchschnittlich hohe Anteile auf, insbesondere bei den jüngeren Altersgruppen. Der Zuwachs an

Pflegegeldbeziehern zwischen 1997 und 2000 war im Burgenland geringer als in allen anderen Bundesländern.

Die burgenländische Bevölkerung fühlt sich gemäß den Ergebnissen der Befragung im Rahmen des Mikrozensus 1999 trotz einer geringeren Lebenserwartung subjektiv etwas gesünder als die Bewohner anderer Bundesländer. Nur in den westlichen Bundesländern und in Kärnten wird die eigene Gesundheit besser eingeschätzt. Dies betrifft allerdings nur die Altersgruppen der unter 60-Jährigen, die älteren Burgenländer schätzen ihren Gesundheitszustand schlechter ein als die Senioren im übrigen Bundesgebiet. Die burgenländischen Männer fühlen sich gesünder als die burgenländi-

schen Frauen, und nach Selbstauskunft der rund 4.400 befragten Burgenländer im Alter über 15 Jahren ist mit einer höheren Schulausbildung tendenziell auch ein besserer Gesundheitszustand ver-

bunden. Offensichtlich finden die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen in Bezug auf das Gesundheitsverhalten auch ihren Niederschlag im Gesundheitszustand.

Gesundheitliche Einflussfaktoren

Informationen zu Über- und Untergewichtigkeit, zu Blutdruck und zu gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen (Ernährungsgewohnheiten, körperliche Aktivitäten, Zigarettenkonsum) standen aus den Mikrozensusbefragungen der Jahre 1991 und 1999 zur Verfügung. Sie basieren auf unüberprüften Angaben der befragten Personen.

Während der Anteil der **stark Untergewichtigen** im Burgenland unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt liegt, ist der Anteil der Personen mit **starkem Übergewicht** der höchste von allen Bundesländern. Beide Anteile sind dem österreichischen Trend entsprechend zwischen 1991 und 1999 angestiegen, was auf eine Polarisierung in diesem Bereich hindeutet. Von Untergewichtigkeit sind Burgenländerinnen in höherem Ausmaß betroffen als Burgenländer, die höchsten Anteile finden sich in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen. Die Übergewichtigkeit hingegen ist im Burgenland vorwiegend ein Problem der männlichen Bevölkerung, die am stärksten betroffene Altersgruppe ist jene der 45- bis 75-Jährigen. Hinsichtlich der Anteile der Bevölkerung, die an **Bluthochdruck** leiden, liegt das Burgenland etwa im österreichischen Durchschnitt.

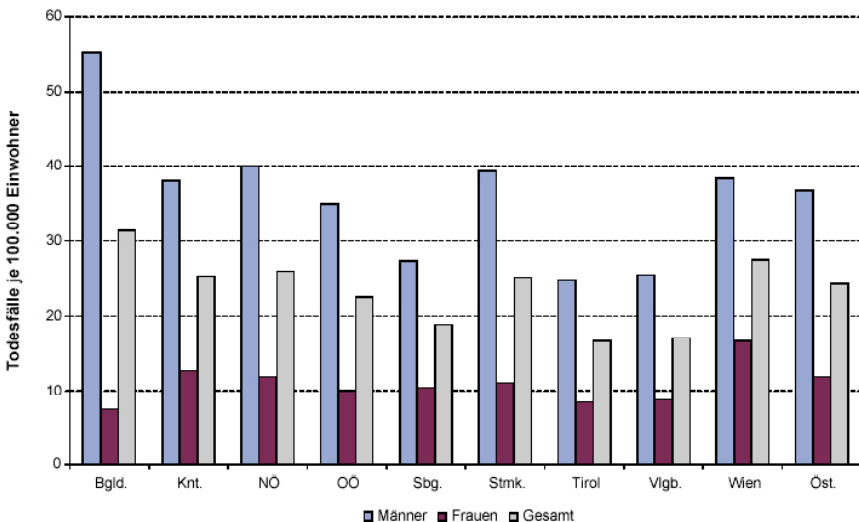
Gesunde Ernährung zum Zweck der Erhaltung der Gesundheit weist bei der

burgenländischen Bevölkerung im Vergleich zu den übrigen Bundesländern einen geringeren Stellenwert auf: Die Anteile sowohl der Männer als auch der Frauen, die im Rahmen der Mikrozensusbefragung 1999 angaben, sich gesundheitsbewusst zu ernähren, waren die niedrigsten aller Bundesländer. Dabei zeigte die weibliche Bevölkerung ein in Belangen der Ernährung höheres Gesundheitsbewusstsein als die männliche. Neben ungesunder Ernährung mag auch ein Mangel an **Sport und Bewegung** einen wesentlichen Grund für die relativ hohe Anzahl übergewichtiger Personen im Burgenland darstellen: Von den österreichischen Bundesländern ist (gemäß Mikrozensus 1999) nur in Wien der Anteil der Sport zum Zweck der Gesundheitserhaltung betreibenden Bevölkerung niedriger als im Burgenland. Erfreulicherweise zeigt der Vergleich der Befragungsergebnisse von 1991 und 1999 einen positiven Trend bezüglich der Ausübung sportlicher Aktivitäten. Auffällig ist, dass sowohl hinsichtlich der gesundheitsbewussten Ernährung und der sportlichen Aktivitäten als auch bei der Übergewichtigkeit das Mittelburgenland ungünstigere Werte aufweist als die übrigen Landesteile.

Rund 37 Prozent der burgenländischen Männer und ein Viertel der burgenländischen Frauen gaben 1999 an, täglich

Zigaretten zu rauchen. Damit lagen die Männer etwa im bundesweiten Durchschnitt, die Frauen darunter. Der insgesamt niedrigere Raucheranteil im Burgenland im Vergleich zu den anderen Bundesländern ist allerdings vorwiegend auf den geringen Konsum der älteren Bevölkerung zurückzuführen, die Anteile der jugendlichen Raucher entsprechen weitgehend dem gesamtösterreichischen Durchschnitt. Aus gesundheitspolitischer Sicht bedenklich ist der Anstieg sowohl der Anzahl als auch des Anteils der rauchenden Bevölkerung im Burgenland, namentlich der Frauen und der Jugendlichen, zwischen 1991 und 1999. Bei der letzten Befragung gab bereits ein Drittel der 15- bis 19-jährigen Burgenländerinnen und Burgenländer an, täglich Zigaretten zu rauchen.

Während der Zigarettenkonsum der burgenländischen Bevölkerung im Vergleich zu Österreich insgesamt (noch) relativ moderat erscheint, ist der **Alkoholkonsum** pro Person der höchste von allen Bundesländern, wobei die durchschnittlich konsumierte Menge der burgenländischen Männer viermal so hoch ist wie jene der Frauen. Relativ hoch gegenüber anderen Bundesländern ist bei den burgenländischen Männern auch der Anteil derjenigen Todesursachen, die häufig auf übermäßigen Alkoholkonsum zurückgeführt werden. Erfreulicherweise zeigte sich hinsichtlich dieser Todesfälle eine deutlich rückläufige Entwicklung in den 1990er Jahren. Eine weitere fatale Folge des übermäßigen Alkoholkonsums ist der hohe Anteil an Verletzten und schwer Verletzten in Folge von Al-



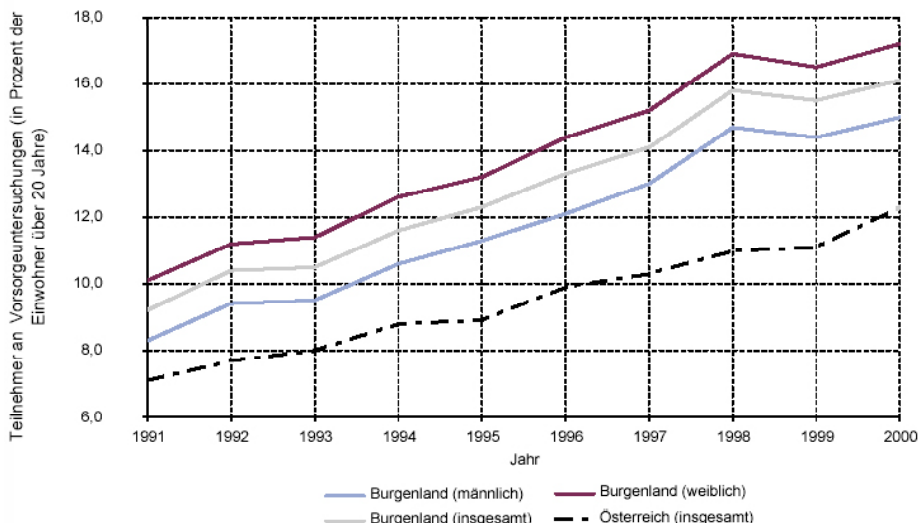
Potenziell alkoholassoziierte Sterblichkeit (Todesfälle in Folge von Alkohol-Psychosen, Alkoholismus, chronischen Leberkrankheiten oder Leberzirrhose je 100.000 Einwohner) 1991–2000 (altersstandardisiert)

Quellen: Statistik Austria – Volkszählungen 1991 und 2001, Todesursachenstatistik; ÖBIG-eigene Berechnungen

koholeinfluss im Straßenverkehr – auch hier weist das Burgenland die höchsten Werte aller Bundesländer auf.

Rund 13 Prozent der burgenländischen Wohnbevölkerung im Alter von 20 Jahren und darüber haben sich im Durchschnitt der Jahre 1991 bis 2000 einer **Vorsorgeuntersuchung** unterzogen. So-

wohl hinsichtlich dieses Anteils als auch hinsichtlich der Zunahme an Untersuchungen in diesem Zeitraum liegt das Burgenland über dem Bundesdurchschnitt. Ebenfalls über dem österreichischen Durchschnitt ist der Anteil der untersuchten Männer an den teilnehmenden Personen, er liegt aber dennoch unter jenem der Frauen.



Teilnehmer an Vorsorgeuntersuchungen im Burgenland 1991–2000 nach Geschlecht

Quellen: Statistik Austria – Volkszählungen 1991 und 2001;

Hauptverband der Sozialversicherungsträger 2001; ÖBIG-eigene Berechnungen

Die Datensituation betreffend **Schutzimpfungen** erlaubt es zur Zeit nicht, den genauen Grad der durch Impfungen erreichten Immunität der Bevölkerung gegen Infektionskrankheiten zu ermitteln. Das im Burgenland entwickelte und 1999 gestartete neue Impfprogramm (für Kinder) wird auf Grund der Etablierung einer personenbezogenen Impfstatistik künftig auch eine tief regionalisierte Berechnung zuverlässiger

Durchimpfungsraten und darüber hinaus die Einrichtung eines Einladungssystems („Recallsystems“) ermöglichen. Insgesamt wurden in den Jahren 2000 und 2001 nahezu 52.000 Impfungen mit verschiedenen Kombinationsimpfstoffen an im Burgenland lebenden Kindern durchgeführt. Zusätzlich werden jährlich rund 5.000 Auffrischungen an FSME an Schülern vorgenommen. Bezüglich des Impfschutzes der erwachsenen Bevölkerung

herrscht auf Grund der Datenlage noch größere Unklarheit; hier stehen nur Informationen aus Befragungen zur Verfügung – diese weisen (1999) auf einen relativ geringen Impfschutz der burgenländischen Bevölkerung gegen Polio, Tetanus und Grippe und einen relativ hohen gegen FSME hin.

Hinsichtlich der **Umweltsituation** im Burgenland bezüglich möglicher Gesundheitsbeeinträchtigungen für den Menschen bestehen nur kleinräumig beim Trinkwasser Probleme mit der Einhaltung des Nitratgrenzwertes. Durch Vermischung des Wassers aus verschiedenen Gebieten wird die Einhaltung des Nitrat-

grenzwertes des an die Endverbraucher gelangenden Trinkwassers gewährleistet. Die Badeseen weisen allesamt eine gute bis ausgezeichnete Badequalität auf. Die Belastung der Luft durch Schadstoffe ist im Burgenland großteils geringer als in den anderen österreichischen Bundesländern, das größte Problem stellt die Belastung durch Ozon dar. An sonnigen Sommertagen werden zuweilen die höchsten Ozon-Konzentrationen Österreichs gemessen. Der Boden ist durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung teilweise belastet, jedoch geht mit Unterstützung aus EU-Förderprogrammen der Trend zu einer ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft.

Einrichtungen des Gesundheitswesens

Schätzungen zufolge wurden im Burgenland im Jahr 1996 etwa 28 Mio. € für **Gesundheitsvorsorge und -förderung** ausgegeben. Mit 102 € pro Einwohner entsprachen diese Ausgaben etwa dem Bundesdurchschnitt. Die Anteile dieser Mittel, die jeweils für Maßnahmen zur Vermeidung von Erkrankungen und Erkrankungsrisiken („Primärprävention“: 8%), für Maßnahmen zur Früherkennung von Krankheiten („Sekundärprävention“: 19%) und für Maßnahmen zur Verzögerung des Krankheitsverlaufs oder zur Vermeidung von Rückfällen etc. („Tertiärprävention“ – in erster Linie Rehabilitation: 52%) zuordenbar sind, entsprachen ebenfalls weitgehend dem Bundesdurchschnitt.

Die Schwerpunktsetzung in der Gesundheitsvorsorge und -förderung liegt im Burgenland in der Förderung der Eigen-

verantwortung des einzelnen Bürgers, wobei die Gemeinden als „Nahversorger“ in Gesundheitsfragen für eine Reihe von gesundheitsfördernden Maßnahmen eine zentrale Rolle spielen. Mit der Einrichtung von 95 Gesundheits- und Sozialsprengeln, in denen der Kreis- und Gemeindearzt in leitender und koordinierender Funktion als Anlaufstelle für die Bevölkerung zur Verfügung steht, wurden die organisatorischen Zuständigkeiten für soziale und gesundheitliche Fragen auf kleinräumiger regionaler Ebene flächendeckend einheitlich organisiert.

Der **Burgenländische Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin (BAKS)** koordiniert Aktivitäten des Landes, der Sozialversicherung, der KRAGES (Burgenländischen Krankenanstalten GmbH) und der Ärzteschaft im Bereich der Ge-

sundheitsförderung. Neben Impfprogrammen zählen Diabetesschulungen, Kariesprophylaxe und Dickdarmkrebsvorsorgeuntersuchungen in einzelnen Regionen zu den Schwerpunktthemen des BAKS. Künftige weitere Schwerpunkte der burgenländischen Gesundheitspolitik werden in der Ausweitung der Darmkrebsvorsorge-Maßnahmen auf das gesamte Burgenland bzw. in der allgemeinen Krebsvorsorge, der Erweiterungen des Impfprogramms (um Impfungen gegen Hepatitis A / A+B), der Erweiterung der TBC-Fürsorge, der betrieblichen Gesundheitsförderung und vor allem im Bereich von Maßnahmen zur Senkung der Herz-/Kreislauf-Krankheitsraten und -sterblichkeit liegen.

Für die **ambulante Versorgung** werden im Burgenland in den fünf Fonds-Krankenanstalten rund 210 Untersuchungs- und Behandlungsplätze vorgehalten; rund 130 Vollzeitäquivalent-Ärzte sind in diesen den „Krankenhausambulanzen“ zuzuordnenden Einrichtungen beschäftigt. (Ein Vollzeitäquivalent entspricht der Beschäftigung einer oder mehrerer Personen im Ausmaß von insgesamt 40 Wochenstunden.) Sowohl die Dichte des Angebots als auch die Inanspruchnahme liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt, was auch durch die Mitversorgung der burgenländischen Bevölkerung durch Einrichtungen im Wiener Zentralraum, bedingt auch durch die intensiven Pendelverflechtungen, begründet ist.

Die **extramurale ärztliche Versorgung** (ärztliche Versorgung außerhalb von Krankenhäusern) wird durch insgesamt rund 460 niedergelassene Ärzte, darunter rund 200 Allgemeinmediziner, abge-

deckt. Die gegenüber dem Bundesdurchschnitt geringere Versorgungsdichte wird durch längere Ordinationszeiten größtenteils ausgeglichen. Eine Vereinbarung zwischen dem Land, den Gemeinden und der Ärztekammer gewährleistet, dass ab dem Jahr 2003 auch an Werktagen rund um die Uhr ein Arzt verfügbar ist.

Im Burgenland wird der **bodengebundene Rettungs- und Krankentransportdienst (RKT)** primär vom Österreichischen Roten Kreuz (Landesverband Burgenland) abgedeckt, das im Jahr 2000 insgesamt zehn Einsatzstellen (7 Bezirksstellen und 3 Ortsstellen) führte und dort rund 120 hauptamtliche und rund 900 ehrenamtliche Mitarbeiter sowie rund 80 Zivildienstler beschäftigte. Die Versorgungsdichte in Bezug auf den bodengebundenen RKT liegt im Burgenland unter dem Bundesdurchschnitt, die Ausstattung mit Fahrzeugen ist durchschnittlich.

Mobile Betreuungsleistungen für alte, kranke oder behinderte Menschen werden im Burgenland von 19 Trägereinrichtungen angeboten, in jedem Bezirk sind zwischen vier und sieben Anbieter verfügbar.

Hinsichtlich der Versorgung mit **öffentlichen Apotheken** weist das Burgenland die zweitniedrigste Versorgungsdichte aller Bundesländer auf. Insgesamt befinden sich im Burgenland nur 36 öffentliche Apotheken. In einigen Bezirken liegt die Versorgungsdichte zudem deutlich unter dem Landesdurchschnitt. Demgegenüber steht eine relativ hohe Anzahl an ärztlichen Hausapotheken.

Die **stationäre Akutversorgung** des Burgenlandes wird hauptsächlich durch die

fünf Fonds-Krankenanstalten mit rund 1.300 Betten und ca. 215 Vollzeitäquivalent-Ärzten (2000) abgedeckt. In diesen Betten wurden im Jahr 2000 rund 63.500 stationäre Fälle (inkl. krankenanstalteninterne Überstellungen) versorgt, die bei einer durchschnittlichen Belagsdauer von 5,1 Tagen (Bundesdurchschnitt: 5,9 Tage) eine Bettenauslastung von rund 75 Prozent erzeugten (Bundesdurchschnitt: 84 %). Die Endkosten in den bettenführenden Bereichen lagen im Burgenland im Jahr 2000 mit rund 390 € pro Einwohner (hier befinden sich keine höchstrangigen Krankenanstalten mit Zentralversorgungsfunktion) deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (694 €).

Im Burgenland stehen weiters **zwei Rehabilitationszentren** zur Verfügung, die sich auf Herz-/Kreislaufkrankungen und auf orthopädische Erkrankungen konzentrieren. Nur zwölf Prozent der in diesen Rehabilitationszentren im Jahr 2000 behandelten Patienten waren Burgenländer, der Großteil kam aus Wien und Niederösterreich.

1999 standen im Burgenland in 24 **Altenwohn- und Pflegeheimen** insgesamt nahezu 1.400 Plätze für die Versorgung älterer oder behinderter Menschen zur Verfügung. Obwohl die Versorgungsdichte im Vergleich zum Bundesdurchschnitt relativ gering ist, wird der Bedarf gut abgedeckt. Ein Großteil der Pflegefälle wird im Burgenland im familiären Umfeld betreut. Durch die deutliche Steigerung der Anzahl und des Anteils an diplomiertem Pflegepersonal konnte in den letzten Jahren eine qualitative Verbesserung des Heimangebots erzielt werden, auch stieg in diesen Jahren die Anzahl der Burgenländer, die im

eigenen Wohnbezirk einen Heimplatz erhielten. Mit der Fertigstellung mehrerer derzeit in Planung oder Bau befindlichen Altenwohn- und Pflegeheime werden in naher Zukunft die Planungsvorgaben des derzeit aktuellen Bedarfs- und Entwicklungsplans erfüllt.

Im Burgenland stehen fünf der acht gemäß ÖKAP/GGP (Österreichischem Krankenanstalten- und Großgeräteplan) als **Großgeräte definierten Untersuchungs- bzw. Behandlungsgeräte** in unterschiedlicher Anzahl zur Verfügung, die Versorgungsdichte ist bei fast allen im Burgenland eingerichteten Großgeräten im Vergleich zu Österreich insgesamt unterdurchschnittlich. Die Versorgung der burgenländischen Bevölkerung erfolgt zum Teil durch in den benachbarten Bundesländern eingerichtete Geräte, die teilweise vom Land Burgenland mitfinanziert werden.

Der **öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD)** umfasst die von je einem ärztlichen Leiter geführten Gesundheitsämter in den Bezirkshauptmannschaften und Magistraten sowie die Gesundheitsabteilung im Amt der Burgenländischen Landesregierung, welche neben den Agenden des Gesundheitsbereichs eine Reihe weiterer Aufgaben erfüllt. Landesweit stehen Tuberkulosefürsorgerinnen zur Verfügung, im Zuge der Erweiterung der TBC-Fürsorge ist zudem der Einsatz von zwei Lungenspezialisten vorgesehen. Auf Landesebene arbeiten im ÖGD Amtsärzte, nichtmedizinische Akademiker und Lebensmittelinspektoren. Im gesamten Bundesland inklusive des Personals in der Landesgesundheitsdirektion kommen ca. 32.000 Einwohner auf einen Amtsarzt und knapp 12.000 Einwohner auf eine ÖGD-Fachperson.

Resümee und Ausblick

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der burgenländische Gesundheitsbericht 2002 einen umfassenden Überblick über den Gesundheitszustand der Bevölkerung, die wichtigsten gesundheitlichen Einflussfaktoren und die Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie über die Entwicklung der wichtigsten gesundheitsrelevanten Kennzahlen in den 1990er Jahren im Burgenland im Vergleich zu den anderen Bundesländern sowie im Vergleich zu Österreich insgesamt bietet. Die Ergebnisse der Analysen zeigen, dass sich die wesentlichen Merkmale der bundesweiten Situation auch im Burgenland wi-

derspiegeln. Es wurden jedoch auch zahlreiche burgenländische Besonderheiten festgestellt. Aufbauend auf dieser Analyse wurden Handlungsbedarfe herausbearbeitet, welche nunmehr die Grundlage für eine ziel- und bedarfsorientierte Entwicklung gesundheitspolitischer Maßnahmen für die burgenländische Bevölkerung bilden. In einem nächsten Schritt wird sich eine vertiefende Ursachenforschung mit den im Gesundheitsbericht aufgezeigten gesundheitlichen Problemfeldern – schwerpunktmäßig in Hinblick auf die im Bericht identifizierten Problemregionen – befassen.

Ausgewählte Quellen (vollständiges Quellenverzeichnis siehe Langfassung)

BAKS (Burgenländischer Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin): Burgenländisches Impfprogramm. Anleitung zum neuen Impfsystem und Impfscheckheft, unveröffentlichte Hektographie, Güssing 1999.

Blutmager, Alexandra: Strukturelle Veränderungen der Altenbetreuung im Burgenland. Diplomarbeit an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien, Wien, April 2001.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.): Wassergüte in Österreich – Jahresbericht 2000. Wasserwirtschaftskataster, Wien 2001

Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Diagnosen- und Leistungsdokumentation der österreichischen Krankenanstalten 1990–2000.

Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Handbuch über die Dokumentation von Kostendaten in Fondskrankenanstalten. Stand 1. Jänner 1997.

Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Handbuch Alkohol – Österreich; Zahlen, Daten, Fakten, Trends 1999, Wien 1999.

Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen: Handbuch Alkohol – Österreich; Zahlen, Daten, Fakten, Trends 2001, Wien 2001.

Hauptverband der Sozialversicherungsträger: Statistisches Handbuch der österreichischen Sozialversicherung 2001.

Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV): Unfallstatistik 1998, 1999, 2000.

Kux, K. H.: Handbuch für die Sanitätsberufe Österreichs (Ausgabe 2001/2002). Wien 2001.

ÖBIG: Ausgaben für Prävention und Gesundheitsförderung in Österreich – Teile 1–4, Wien 1998/1999.

ÖBIG: Österreichischer Krankenanstalten- und Großgeräteplan 1994, 1999 und 2001. Wien 1994, 1999, 2001.

Radunsky K., Reisenhofer M., Reisenhofer A.: Stichprobenartige Transmissionsmessungen entlang der ungarischen Grenze von Rust/See bis Deutschkreutz (Burgenland) UBA-Report 90-048. Umweltbundesamt Wien 1990.

Spangl, W.: Untersuchung der Korrelation von Ozonwerten an den Österreichischen Meßstellen und Einteilung Österreichs in Ozonüberwachungsgebiete. UBA-Report 92-064, Umweltbundesamt Wien 1993.

Spitalsky, Alfred – Marktforschung und Regionalprognostik: Regionale Bevölkerungsprognosen bis 2031. Datenübermittlung an das ÖBIG auf EDV-Datenträgern 1999.

Statistik Austria: Volkszählungen 1981, 1991 und 2001.

Statistik Austria: Fragen zur Gesundheit. Ergebnisse der Mikrozensusbefragungen 1991 und 1999, Wien 1996 und 2002.

Statistik Austria: Todesursachenstatistik 1981–2000.